Ober- und Niederlausitzer Fama.

Eine gemeinnützige und unterhaltende Wochenschrift.

No. 48. Görlitz, den 26sten November **1835.**

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Politische Nachrichten.

Madrid, den 3ten November.

Der durch das Bewaffnungs-Dekret erzeugte Enthusiasmus lodert in allen Provinzen. Der Adel soll beschlossen haben, 8 Millionen Realen herzugeben; der Marquis von Miraflores giebt 20,000 Realen, General Lopez Banos, Gouverneur von Cadix, seine ganze Pension von 24,000 Realen; der Handelsstand von Madrid, der sich bekanntlich zur Ausrüstung des Contingents der Hauptstadt erboten, überdieß noch eine halbe Million Realen. — Alle Briefe aus Cadix, Murcia, Sevilla, Almeria, Malaga und andern Städten des Südens, reden von der Bildung von Ausrüstungs-Vereinen und von der Eröffnung neuer Geldmittel.

Paris, den 11ten November.

Roses, den 5ten November. Die Einschiffung der Truppen nach Oran ist nun von hier aus völlig beendigt. Der Duquesne ist am 28sten October, der Scipio am 1sten November, die Stadt Marseille am 3ten November abgesegelt, jedes Schiff mit 1100 Mann an Bord; in Summa also 3300 Mann.

Lyon. Alle Truppen müssen am 25sten d. in Oran versammelt seyn, und die Expedition selbst wird am 10ten Dezember ihren Marsch antreten. Lyon ist in diesem Augenblicke in einer sehr traurigen Lage.

Die Carlisten occupiren die Straße von Tolosa nach Pampelona bis Alzuorba. Drei Navarresische Bataillone haben die letzte Aushebung, die ohne Waffen und übel gestimmt ist, erhalten; schon desertiren viele. Alles ist sehr theuer in Navarra und die Carlistische Armee leidet sehr. Sagastibelza hat das Generalkommando in Guipuzcoa übernommen; er hat ein Bataillon nach Irun und ein anderes nach Reeteria geschickt. Man glaubt, daß Don Carlos St. Sebastian bedrohen will. Das Englische Corps soll unterhalb Vitoria zu Cordova gestoßen seyn. Don Sebastian ist am 4ten in Lecumbery mit Don Carlos zusammengetroffen. Alles beweist, daß er von einem aus England gekommenen Fahrzeuge nach Spanien gebracht worden ist.

Am 3ten d. soll ein neues Treffen bei Vitoria von Cordova den Carlisten geliefert worden seyn. Details fehlen noch. Doch soll der Kampf sehr blutig gewesen seyn. Die Artillerie der beiden Heere hätten kräftig gespielt. Don Carlos hätte sich mit allen seinen Generalen und Bataillonen in dem Treffen befunden.

Den 13ten November.

Im **Indicateur de Bordeaux** liest man: Cordova steht noch immer zu Vitoria. Die Behauptungen der Carlisten in Betreff der Resultate des Gefechtes vom 28sten und 29sten zerfallen jetzt ins Lächerliche. Im Heere des Infanten Don

Carlos fängt die Desertion an immer mehr einzureißen; die Leute gehen alle zu Cordova über, der auch vom Ebro her immer neue Streitkräfte an sich zieht.

Aus Bilbao vom 5ten November wird gemeldet, daß die dortigen Truppen, 8000 Mann unter dem General Evans, und 3000 unter Espartero und Jaureguy am 30sten von dort abmarschirt waren; 4000 Mann Garnison hatte man zurückgelassen. Es soll die Absicht der Anführer bei dem bevorstehenden Zuge seyn, alle Häuser, wo sich Carlisten aufhalten, oder die ihnen angehören, in Brand stecken zu lassen, und die Weiber gefangen zu nehmen! — Am 7ten stand Don Carlos mit 10 Bataillonen zu Oyarzun, zwischen Tolosa und der Französischen Grenze; 15 Bataillone befanden sich zu Angra, 3 hatten ihren Weg nach Aragonien genommen.

Aus Saragossa vom 5ten wird gemeldet, daß etwa vier Lieues von dieser Stadt ein Gefecht zwischen den Christinos und der Carlistischen Bande Cabrera's statt gefunden hat, in welchem die erstern 150 Gefangene und 70 Todte nebst 4 Gebirgsgeschützen eingebüßt haben. Von dem Verlust der Carlisten wird nichts gemeldet.

Den 15ten November.

Das erwähnte Treffen am 3ten hat wirklich stattgehabt; aber es ist weniger wichtig, als man glaubte. Der Verlust war auf beiden Seiten nicht bedeutend.

Den 18ten November.

Der Messager äußert, nach Briefen aus Algier, große Bedenklichkeiten über die Expedition gegen Abdel Kader. Dieselbe sey jedenfalls ein Wagstück erster Art, denn gelinge sie, werde sie zu nichts führen, und das leichteste Versehen könne unberechenbar schlimme Folgen für die Kolonie haben. Man habe die Wahl, ob man auf Tremona oder Mascara marschiren wolle. Bei beiden seyen die Schwierigkeiten ziemlich gleich, Märsche durch tiefen Sand und ebene, wüste Stellen, und von Zeit zu Zeit Terrainabschnitte, die sehr gut vertheidigt werden könnten. Das schlimmste Uebel aber werde seyn, daß man eigentlich gar keinen Stand haltenden Feind erblicken, sondern sich durch beschwerliche Märsche, Hunger und Durst, und ewige Neckereien bei Tag und Nacht einzeln aufgerieben sehen werde.

Der Zweck der carlistischen Expedition, welche am 8ten gegen Ober-Aragonien gerichtet worden, ist der, die Communikation zwischen Madrid und Frankreich abzuschneiden. Die Truppen bestehen aus drei Bataillonen Infanterie und einer Escadron unter Iturralde's Befehl. Der Mangel an Geld hindert eine andere Expedition, die nach Catalonien gerichtet sey, und die Infant Sebastian befehligen sollte. Der General Eguia hat sich nach Biscaya gewandt, um den Versuch zu machen, Bilbao während der Entfernung der Engländer wegzunehmen.

Eine Depesche vom 16ten meldet, daß Cordova am 12ten mit 8000 Mann zu Pampelona eingetroffen ist, nachdem er von Tafalla aus dem General Gurrea mit 5000 detachirt hatte, um die 3 Carlistischen Bataillone in Aragonien zu verfolgen. Am 12ten ist Don Carlos von Tolosa nach Onate abgegangen.

Nach dem Mémorial des Pyrénées vom 12ten haben die Carlisten einen neuen, heftigen Angriff auf das Fort an der Bidassoa-Brücke gemacht. Ein Hagel von Kugeln fiel dabei auf das Französische Gebiet. Sogleich ließ der Commandant von Behobia alle Truppen unter die Waffen treten; funfzehn Kanonenschüsse nöthigten die Carlisten, ihren Angriff einzustellen und sich zurückzuziehen.

Konstantinopel, den 27sten October.

Die Egyptische Flotte steht im Begriff, neuerdings aufs Tapet gebracht zu werden, und dadurch diplomatische Verhandlungen zu veranlassen. Diesmal handelt es sich aber nicht von den Forderungen Mehemed Ali's, sondern von der Integrität der Rechte der hohen Pforte. — Ein Theil der Eng-

lischen Flotte kreuzt in den Gewässern von Malta, während der andre Theil, welcher noch im Hafen vor Anker liegt, eine große Menge Waffen und Munition eiligst einschifft. Die Ursache dieser Vorbereitungen ist nicht bekannt. — Die nach Tunis bestimmte Escadre ist am 21sten unter dem Befehl des Großadmirals ausgelaufen; sie wird vorerst nach der Albanischen Küste steuern, um die dort kreuzenden Schiffe an sich zu ziehen, und dann nach Tunis segeln. Diese Expedition scheint Mehemed Ali zu beunruhigen; sein hiesiger Agent hat Alles aufgeboten, um sie zu hintertreiben; doch der Sultan, der in seinem Reiche Ordnung herstellen und seine Autorität da wieder geltend machen will, wo sie meuterisch oder durch den Lauf der Zeit verloren gegangen, blieb gegen alle Insinuationen, die, wie er wohl sah, Privatabsichten und nicht Ueberzeugung eingegeben hatten, taub.

Vermischte Nachrichten.

In dem Dorfe Braschen in der Niederlausitz brach kürzlich ein Feuer aus, welches bald so überhand nahm, daß von dem ganzen Dorfe von 22 Gehöften nur ein Wohnhaus, die Schmiede und das Hirtenhaus stehen geblieben ist. Ein Knabe wurde bei diesem Brande vom Feuer so verletzt, daß er nach wenigen Stunden den Geist aufgab. Eine Menge Schaafe, Rinder und Pferde sind in den Flammen umgekommen, auch haben die unglücklichen Einwohner ihren ganzen Erntegewinn verloren.

Von den Raub- und Diebesgenossen, gegen welche das königl. Justizamt zu Oschatz in Sachsen, als beauftragte Behörde, die Untersuchung geführt hatte, wurden am 12ten November vier der verwegensten und strafbarsten (Junghans, Albrecht, Stein und Winkler) auf der Kleinneuslitzer Lehde bei Oschatz mit dem Schwerte hingerichtet. Nächst vielen in Sachsen und Preußen verübten Einbrüchen, Diebstählen und räuberischen Ueberfällen fiel ihnen auch ein Raubmord zur Last, den sie im April 1830 in dem preußischen Dorfe Greudnitz verübten.

In der Nähe von Zürich wurde am Morgen des 4ten November ein deutscher Flüchtling ermordet gefunden. Es ist dies der Student Ludwig Lessing, 22 Jahr alt, aus Freienwalde an der Oder. An seinem Leichnam wurden 48 Stichwunden, größtentheils in der Gegend des Herzens, gezählt; noch größer war die Zahl der Stiche, womit das Kleid durchschnitten war. Die große Zahl der Wunden lassen auf mehrere Urheber und den Gebrauch von Dolchen schließen. Es wird sehr thätig nachgeforscht, und nach der Beschaffenheit des Thatbestandes und einigen andern Umständen waltet beim größern Theile des Publikums die Vermuthung ob, es liege hier ein politischer Mord vor. Die Verdächtigung, welche früher zu Bern gegen Lessing erhoben wurde, daß er ein Spion sey, ist durch seine vorgefundene Correspondenz nicht im geringsten bestätigt worden.

In der Gemeinde Menehould in Frankreich hat sich folgende schreckliche Geschichte zugetragen: Der Pächter Epense war Wittwer geworden, und dadurch sehr zurückgekommen. Er hatte fünf Kinder, zwei Söhne und drei Töchter, von 9 — 18 Jahren. In seiner Trostlosigkeit beschloß er, sich zu vergiften, und gestand diesen Vorsatz seiner Schwester, die bei ihm lebte. Diese bestärkte ihn nicht nur darin, sondern erklärte, sie wolle sich mit vergiften, und beredete ihn auch, alle Kinder auf diese Weise umzubringen, mit Ausnahme der ältesten Tochter, die sich bei einer andern Tante im Dorfe befand. Der schreckliche Vorsatz wurde ausgeführt. Die Schwester des Pächters kaufte Opium, und bereitete die Suppe der Familie damit. Allein die Dosis war offenbar zu schwach; die beiden kleinen Mädchen, die davon genossen hatten, fühlten sich nur unwohl, aber nicht überwältigt. Die Tante gab ihnen daher noch mehr Opium, und da sie sich beklagten, daß es so bitter schmecke, thaten sie ihr etwas Syrup dazu. Die beiden Knaben schlichen in ein anderes Haus, und ihre gute Natur über-

wand die schwache Dosis. — Am andern Morgen kam die älteste Tochter, die nicht im Hause wohnte, um ihren Vater zu besuchen. Sie fand denselben mit dem Tode ringend, ihre Tante todt, die Schwestern im Todeskampf. — Diese Armen konnten nicht gerettet werden, und auch der Vater verschmähte jedes Gegengift und starb nach 48 Stunden der fürchterlichsten geistigen und körperlichen Qualen.

Aus Bielefeld schreibt man unterm 5ten November Folgendes: Vor einigen Tagen verläßt ein junger wohlgekleideter Mann unsere Stadt, tritt ungefähr 6 Meilen von hier in ein Wirthshaus, und begehrt 6 Scheffel Gerste, die er auf der Diele einer Scheune für eine Heerde Schweine ausschütten läßt, die er sehnlichst erwartet. Er hat gegessen, getrunken, die Schweine kommen nicht. Gutmüthig bietet ihm der Wirth sein Reitpferd an; eine so freundliche Offerte zurückzuweisen wäre unhöflich; das fühlt der junge Mann, besteigt das Pferd und reitet fort. Aber es vergehen 2, 3 Stunden, er kehrt nicht wieder; der Wirth schöpft Argwohn, und als der Abend vollends hereinbricht, und Roß und Reiter sich nicht sehen lassen, da klagt er laut über Betrug. Doch bald schämt er sich seines Mangels an Vertrauen, denn durch die Dämmerung trabt der Braune auf das wohlbekannte Haus zu. Der Wirth fliegt ihm entgegen; ein von ihm wohlgekannter Mann steigt ab, und übergiebt ihm folgendes Schreiben. „Mein Herr! Meine Besorgniß war gegründet; meine Schweine haben sich verirrt; sie können heute nicht mehr zu Ihnen gelangen; Sie aber der Besorgniß Ihres Pferdes wegen zu entreißen, übersende ich es hiermit durch Ueberbringer, nebst meinem besten Danke. Morgen früh 3 Uhr bin ich mit meinen Schweinen bei Ihnen, und werde dankbar meine Zeche bezahlen." — Ein braver Mann, sagt der Wirth, steckt den Brief in die Tasche, und nimmt den Braunen beim Kopf, um ihn in den Stall zu führen. „Nicht doch, ruft der Fremde, ich reite heute noch nach Hause; laßt mein Pferd nur hier, und gebt ihm Wasser und Heu." — Euer Pferd? ruft der Wirth, und nun ergiebt sich's, daß der Reisende 6 Meilen von da den Braunen von seinem Reiter für 32 Louisd'or gekauft, und da er gesagt, daß er den Ort passire, aus Gefälligkeit für den Verkäufer auf seine Bitte jenen Brief für den Wirth mitgenommen. Als Finale behielt der Wirth sein Pferd, der Dieb sein Geld, und der leichtsinnige Käufer war — der Geprellte!

Am 10ten November wurde zu Groß-Sierakowitz, Tost-Gleiwitzer Kreises, der dasige Köhler Vitus Bolzcrek begraben. Er erreichte das ungewöhnliche Alter von 101 Jahren. Bemerkenswerth ist, daß dieser Mann fast sein ganzes Leben im Walde als Holzköhler zugebracht, und sich zu Hause bei seiner Familie nur als Gast betrachtete. Eine Hütte von Sand oder Erde kegelförmig bei den Meilern errichtet, schützte ihn nothdürftig vor Regen, Kälte und anderm Unwetter. Seine Nahrung bestand großentheils aus den in den Kohlen gebratenen Cartoffeln; Brod aß er selten, und noch seltener Fleisch. Sein Trank war das liebe Wasser, aber woher in der oft vorkommenden Noth entnommen? Aus der Umgegend seiner bewachten Meiler, in trockener Jahreszeit aus den Vertiefungen und Stockholzhöhlen. Wegen dem Schlamme und den Myriaden sichtbaren Ungeziefers mußte es vorher durch einen Lappen geseigt werden. Im Winter, wenn es fest gefroren, aß er Schnee, um den Durst zu löschen, den die Hitze der dampfenden Meiler steigerte. Beständig in Rauchwolken gehüllt, dem Eindringen der wechselnden Temperatur preißgegeben, ohne nur die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse zu genießen, im steten Kampf mit den Elementen, erreichte dieser Mann in voller Gesundheit dies hohe Lebensalter. Sehr bewundernswerth ist es ferner, daß die meisten Köhler unter so augenscheinlich erschwerenden Lebensumständen in kräftiger Lebensfülle ein hohes Alter erreichen.

Beilage zu Nr. 48 der Ober- und Niederlausitzer Fama.

Den 26sten November 1835.

Höchstmerkwürdige Geschichte.

In einem Kohlenbergwerke zu Kilgrammie beim Dorfe Daily in Schottland, welches dem Herzog von Coigny gehört, hat sich folgende höchst merkwürdige Geschichte zugetragen. Am 8ten October stürzte ein Theil eines Schacht ein, und dadurch wurde ein Arbeiter Namens John Brown, 70 Jahr alt, in der Art verschüttet, daß er nicht aus dem Bergwerke hinaus kommen konnte, sondern sich auf einem dunklen Raum von ungefähr 30 Ellen im Geviert befand. Erst am 31sten October, um 4 Uhr Morgens, nachdem er also 23 Tage in diesem furchtbarem Gefängnisse zugebracht hatte, ohne einen Bissen Brot zu haben, drangen die Arbeiter zu ihm durch, und holten ihn, der noch am Leben war, heraus. Man fand ihn auf der Erde liegend, mit der Brust gegen den Boden; er hatte fast keine Stimme mehr, und nur einen ganz leisen Athem. Die Extremitäten seiner Glieder waren völlig erstarrt. Die furchtbare Magerkeit seines Gesichtes und der übrigen Körpertheile gaben ihm das Ansehen eines Skeletts; doch war der Bart lang gewachsen, und die Augen rollten glänzend in den tiefen dunklen Höhlen. Man gab ihm mit Vorsicht einige Nahrung. Zuerst bestrich man ihm den Mund mit Butter, dann flößte man ihm etwas Milch ein und gab ihm Pfeil-Wurzel (arrow-root) in ganz kleinen Portionen. So brachte man ihn so weit wieder zu sich, daß er einige Nachricht über seinen Zustand geben konnte. Der Hunger verließ ihn schon am zweiten Tage, was der eindringenden Kraft eines fauligen Wassers, welches er genoß, zugeschrieben werden kann. Außerdem hatte er etwas Taback und das Oel seiner Lampe, das er aber nicht zu genießen vermochte. Er verlor keinen Augenblick ganz die Besinnung, sondern berechnete sogar die Zeit nach der Art und Weise, wie er das Arbeiten seiner Kameraden hörte. Seine Gedanken waren weniger mit sich als mit dem Schicksal eines Kameraden, bei dem er seit zwei Jahren lebte, beschäftigt, den er in demselben Falle glaubte, welcher aber eine Wittwe und sechs Kinder hinterließ. — Man hofft ihn völlig wieder herzustellen.

Der Bettler.

(Fortsetzung.)

Schlummernd saß der alte Großvater auf seinem Lehnstuhl; das entblößte Haupt, sparsam von dem weißen Silberhaar bedeckt, und die gefalteten Hände zeigten, daß er die Dunkelstunde gefeiert. Bei dem raschen Eintritt der Enkelin richtete er sich auf.

Gott Lob, da bist Du ja; wir hatten rechte Sorge um Dich.

Sey nur dies Mal nicht böse, lieber Großvater; ich weiß es selbst nicht, daß ich mich so verspätet— bald wird Alles in Ordnung seyn.

Sie flog an das Kamin, zündete das gedörrte Holz an, und der Alte rief ihr zu:

Das nenne ich mir flink! Es brennt ja nach Herzenslust!

Nun komm her, liebe Dörte, hilf mir den Stuhl näher rücken, daß ich mich an der Wärme labe; reiche mir auch die Krücke zu, ohne die geht es einmal nicht. Ja, wie ich noch Wachtmeister war, da war ich ein anderer Kerl! Wozu aber das Klagen? bin ich doch mit Ehren für meinen König und Vaterland zum Krüppel geworden, empfange ein Gnadensold, und als ich mit dem zerschossenen Beine aus dem Felde kam, nahm mich Dein guter Vater, mein braver Schwiegersohn, auf; da hatte es keine Noth, und der Segen dafür wird noch auf Dir ruhen. — Wäre ich doch an seiner Stelle gestorben! er konnte der Welt und den Seinen nützlich seyn! aber ich — —

Hier quollen dem Alten die Thränen unter den grauen Wimpern hervor, und er fuhr fort:

Höre nur, liebe Dörte, da nun jetzt der Ernährer fehlt, so will ich schon sehen, mit meinem Gnadensold durch zu kommen.

Tief ergriffen fiel die Enkelin ihm um den Hals. Liebster Großvater, bat sie, gieb solche Gedanken auf, und betrübe uns nicht damit; die Mutter und ich lieben Dich ja so inniglich, und wir werden Dich niemals verlassen. Laß uns ja nicht mehr davon hören. Soll ich Dir etwa Dein so tröstliches Abendlied vorsingen?

Thue das, Du liebes, frommes Kind, erwiederte er, ihr freundlich zunickend.

Dorothea holte die Harfe, setzte sich an das Kamin, und fing an zu stimmen. Während dem stimmte sie auch an ihrem Innern, wie sich die Eindrücke über des Großvaters Sorgen mit der Entdeckung ihrer Herzensangelegenheit vereinigen ließe. Doch hatte sie es Ewald versprochen, der Versuch dürfe nicht unterbleiben, und die Schritte, welche er sich vorgenommen, konnten ja glücklich ausfallen.

Schon wieder bei der Harfe! schalt die Mutter, eintretend. Heute kann aus dem Geklimper nichts werden. Besser, die Spinnrocken herbei, dabei kann man doch reden; und viel, viel habe ich Dir zu erzählen.

Der Großvater wünschte sein Abendlied, wendete Dorothea bescheiden ein.

Das soll, lieber Vater, zur guten Nacht nicht fehlen, versicherte die Försterin; nur vorher das Herz frei von irdischen Dingen.

Ja ja, das kenne ich, erwiederte er; Du wirst nun schon lebenslang eine Martha, aber keine Maria seyn, welche den bessern Theil erwählte.

Mit einem frohen Eifer fiel sie ihm rasch ins Wort: Das kommt darauf an, und wird sich finden. — Mit einem Blick auf die Tochter rief sie aus: Aber sage mir, Du scheinst ja gar nicht auf uns zu hören! Wo sind Deine Gedanken? Sey mir doch nicht so traurig! —

Dorothea hatte einem leichten Eingange nachgesonnen, und meinte: Wie sollte ich auch vergnügt seyn! Mich überfiel so die Vorstellung an den nahen, grauenvollen Winter in dieser schutzlosen Einsamkeit unserer Waldwüste. Ich dachte: so kann es doch wohl nicht bleiben!

Da hast Du ganz recht, mein Kind, so kann und wird es mit Gottes Hülfe nicht bleiben; zum Beispiel, ich setze den Fall, Du heirathest; dann ist sogleich Allem abgeholfen.

Dorothea hielt die Bahn zu ihrer Mittheilung geöffnet; und ermuthigt, obwohl schüchtern, antwortete sie: Das sollte ich auch meinen, liebe Mutter.

Ei, seht mir doch das Mädel, wie sie gleich bei der Hand ist, scherzte der Alte. Nun, ein Mann für Dich wird sich schon finden, und eine vernünftige Wahl soll auch getroffen werden.

Doch auch das Herz muß dabei mitsprechen — erinnerte Dorothea.

Das hast Du so in der Stadt gelernt, bemerkte die Mutter. Nun immerhin! wer weiß, zu was es gut ist. Heut zu Tage verlangen ja die Männer gelehrte und belesene Frauen.

Und die Mädchen — unterbrach sie die Tochter — keinen andern Mann, als der Geist und Herz hat.

Nun, Gott sey es gedankt, triumphirte die Mutter, da sind wir ja auf einem Wege. Nach reifer Ueberlegung sehe ich ein, daß es besser ist, die Heirath mit dem reichen Müller aufzugeben; Ihr paßt nicht für einander; Du wirst daraus erkennen, daß ich weiß, was Deinem Glücke nothwendig ist, und meinen Rath befolgen.

Wie danke ich Dir, meine gute Mutter; ich darf nun an der Erfüllung meiner Wünsche nicht zweifeln. Der Gegenstand, wie ich ihn meine, ist —

Gefunden! verkündete die Mutter, ihr freudig in's Wort fallend.

Ge—fun—den? fragte Dorothea befangen, zwischen Furcht und Hoffnung.

Ja, mein Kind, beeilte die Mutter, sie zu unterrichten: an dem neuen Oberförster. Rauer ist ein feiner, gebildeter Mann, aus der Hofstadt des Fürsten. Was kannst Du mehr verlangen? Auch kann sich übrigens gar nichts Besseres passen. Wirst Du seine Frau, tritt das alte Verhältniß wieder ein; die Lücke, wo Dein guter Vater fehlt, ist nicht schmerzlich für uns durch einen Fremden besetzt, wenn ein Schwiegersohn in dessen Rechte und Vortheile als Nachfolger tritt, und Du nimmst an seiner Seite gleichsam den Platz des seligen Vaters ein, und die Wunden, die uns das Schicksal durch seinen Verlust schlug, verbluten in dieser günstigen Wendung.

Für mich und den alten Großvater giebt es in dem neuen weiten Forstgebäude wohl auch ein Plätzchen; die kleine Pension wird mir der gnädige Fürst nicht nehmen, und so wären wir Alle geborgen und die Noth hätte ein Ende.

Amen! sprach der Großvater mit empor gefalteten Händen. Wie doch die Mutter Alles so klar und wahr darstellt. Erfüllt es der liebe Gott, so ist unsere liebe Dorothea das Werkzeug, uns alten Leuten die letzten Tage zu versüßen. Heil und Segen über Dich! —

Das betroffene Mädchen hatte mit steigendem Entsetzen diese Reden angehört, und war keines Wortes mächtig; die Harfe entglitt der erschlafften Hand in das Kamin, die Saiten sprangen, sie loderten zur Flamme auf.

Aber, mein Gott! schrie die Mutter, welche es für ein Versehen hielt, so greife doch zu, es kostet ja Geld! Heftig schob sie das Spinnrad bei Seite.

Und es ist ja Dein Liebstes! erinnerte der Großvater; und die schönen, schönen Töne!

Doch Dorothea blieb wie gelähmt. Mit gebrochener Stimme erwiederte sie: Es muß ja Alles untergehen auf Erden; auch meine Lieder sind auf ewig verstummt! — Mit starrer Gleichgültigkeit blickte sie in die Asche und entfernte sich.

* * *

Was ficht das Mädchen an! grübelte die Mutter; Rauer scheint ihr auch nicht der Rechte; was will sie denn sonst?

Meine Tochter, belehrte sie der Wachtmeister, Du bist mit Deinem Plan zu rasch vorgerückt; recognosciren muß man zuvor; Du warst ja auch jung, um zu wissen, daß die Mädchen recht gern von Liebhabern hören; doch sobald es heißt: der wird dein Mann! überfällt sie ein Schreck, und sie ziehen sich zurück; — so ging es auch der guten Dörte. Warum sprachst Du aber davon wie von einer abgemachten Sache?

Weil man das Eisen schmieden muß, wenn es warm ist, erklärte sie. Mit einem Wort: die Ursach, warum ich später heimgekommen, mein Drang zu erzählen, war nichts anderes, als daß ein Bote vom Oberförster da war, durch den er um die Erlaubniß bitten ließ, uns morgen zu besuchen. Der Fürst hat eine Jagd angesagt, und da will er sich erkundigen, wie es mein seliger Mann dabei gehalten hat. Kann ein Zufall glücklicher seyn? Natürlich habe ich zusagen lassen; und ich konnte es doch nicht verschieben, Dörtchen bekannt zu machen, was ihr für ein Glück blühen könne; und da ich im besten Reden bin, läuft sie fort, und weiß noch nicht die Hauptursache von dem morgenden Besuch. Davon muß sie noch heute erfahren, damit sie es an Artigkeit nicht fehlen lasse.

* * *

In ihr stilles Kämmerlein war Dorothea mit dem herben Schmerz ihrer zerstörten Hoffnungen geflüchtet, und ließ ihren Thränen freien Lauf. Die Probe für ihre Kindesliebe war zu groß; denn sie mußte sich eingestehen, wenn ihr Herz frei wäre, die Verhältnisse, wie ihre Mutter sie geschildert, nicht erwünschter seyn könnten. Ihre innere Stimme brachte sie nicht zum Schweigen; sie sprach zu laut: daß die ihr Theuren ihr Wohl oder Weh von ihr erwarteten; und darum trat sie in den Kampf mit ihrem Herzen und mit ihrer Pflicht. Letztere siegte, und das edle Mädchen krönte noch damit das Opfer ihres eigenen Glücks, daß sie verbarg, was es sie kostete.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Fürstenthums-Landschaft ist für den diesjährigen Weihnachtstermin zur Einzahlung der Pfandbriefszinsen der 24ste December, und zur Auszahlung der 28ste, 29ste, 30ste und 31ste December bestimmt worden.

Zur Beschleunigung des Auszahlungsgeschäfts wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß bei mehr als zwei Pfandbriefen zugleich ein genaues nach den einzelnen Fürstenthums-Landschaften geordnetes Verzeichniß derselben überreicht werden muß.

Görlitz, den 20sten November 1835. Görlitzer-Fürstenthums-Landschaft.
v. Haugwitz.

Auf Heide-Waldauer Reviere der hiesigen Communal-Heide, ohnweit dem Wege von Waldau nach Mühlbock, ist, vom 15ten November d. J. ab, eine Parthie 7/4 Klafterscheitholz zum Verkauf in einzelnen Klaftern à 1 thlr. 25 sgr. aufgestellt, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Görlitz, am 14ten November 1835. Der Magistrat.

Daß vom 16ten November d. J. ab auf hiesiger Communal-Heide, Brandrevier, ohnweit des von Nieder-Bielau nach Sänitz führenden Weges, eine Quantität 7/4 Scheitholz in einzelnen Klaftern
2ter Sorte à 1 thlr. 20 sgr.
3ter Sorte à 1 thlr. 5 sgr.
auf dem Schlage zum freien Verkauf aufgestellt ist, wird hierdurch bekannt gemacht.

Görlitz, den 14ten November 1835. Der Magistrat.

Zwei gesunde, tüchtige Pferde stehen beim Postwagenmeister Richter in Görlitz, Petersgasse, zum Verkauf.

☞ Von allen Sorten neuen guten Böhmischen Bettfedern sind wieder angekommen und in beliebiger Auswahl zu haben bei Oertel in der Grischelgasse Nr. 52 in Görlitz.

Es empfiehlt sich mit eleganten Neujahrswünschen, Visiten-Karten, Bilder-Büchern und Bildern, bunten und weißen Papieren, Schreibebüchern, verschiedenen Sorten Kalendern, Pergament, auch wohlfeilen beschriebenen Pergament, für die Herren Instrumentenmacher und Orgelbauer brauchbar rc.

Richter, Buchbinder.
Ober-Neißgasse.

Fünfprocentige Hypotheken, welche nicht die Hälfte des letzten Kaufpreises übersteigen, so wie Staatspapiere und Pfandbriefe werden zu kaufen gesucht. Auch sind Kapitalien jeder Höhe, gegen pupillarische Sicherheit, sofort zu vergeben. Mit dem Verkauf von Staatspapieren und Pfandbriefen beschäftigt sich ebenfalls hier in Görlitz unausgesetzt

das Central-Agentur-Comtoir.
Louis Lindmar.

Die Inspection bedeutender Güter ist Willens einen Eleven von guter Herkunft anzunehmen, und bei Unterzeichnetem das Nähere zu erfragen; auch ist beauftragt kleine und große Kapitalien auszuleihen, so wie städtische und ländliche Grundstücke zu verkaufen

der Agent Stiller in Görlitz,
Nicolaistraße Nr. 292.

*** Endesunterfertigter macht hiermit einem verehrungswürdigen Publikum seine ganzergebenste Anzeige, daß das große Wiener **Affen-Theater** hierorts angekommen ist, und Sonntag den 29sten November im Hofe zum weißen Roß die erste Vorstellung zu geben die Ehre haben wird.

Görlitz, den 25sten November 1835.

Heinrich Schreyer.